

Baugewerkschaft

Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Er scheint jeden Sonntag. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark (ohne Postgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. + Redaktionsschluss: Montag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung
— Berlin O17, Rüdersdorfer Straße 60 —

Anzeigenpreis: Inserate 60 Pf., Reklame 1,50 Mark, für Versammlungsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. — Schluss der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

Wir halten durch.

Am 2. Dezember hat der deutsche Reichstag seine zweite Kriegstagung gehalten. Die Tagung war der vom 4. August würdig. Damals dokumentierte die deutsche Volksvertretung, daß sie den von unseren Feinden uns hingeworfenen Fehdehandschuh aufnimmt, daß sie die deutsche Ehre und die deutschen Interessen mit allen Mitteln zu schützen bereit ist. Damals standen uns als offen erklärte Feinde nur Rußland, Frankreich und Serbien gegenüber. Inzwischen sind die Belgier, Engländer und Japaner hinzugekommen und haben ihre Massen aus allen Erdteilen gegen uns aufgeboten. Und sie sind eifrig bestrebt, noch andere Mächte gegen uns aufzubekommen. Der Erfolg der deutschen und der mit uns verbündeten österreichischen Waffen ist jedoch so groß, daß jene Mächte es sich dreifach überlegen werden, ehe sie sich unseren Feinden anschließen.

Der Reichstag hatte dieses Mal zu bestimmen, ob wir in dem uns aufgedrungenen Kampfe durchhalten. Wer will es leugnen, daß der große Krieg dem deutschen Volke gewaltige Opfer auferlegt. Aber darüber bestand kein Zweifel von vornherein. In einem Kampfe, bei dem es um die Existenz des Deutschen Reiches und seines Volkes geht, werden auch die Opfer entsprechend groß sein. Aber nichtswürdig die Nation, die nicht alles jetzt an ihre Ehre. Wie wir bereit waren, den Waffengang um unsere Existenz mit unseren Feinden aufzunehmen, so fest und unerschütterlich muß auch der Wille vorhanden sein, ihn durchzuführen. Mit einem schwächlichen Frieden wäre auch weder uns noch der Welt gedient. Unsere Feinde suchen uns aber aus sehr durchsichtigen Motiven Friedensbedürfnis nachzureden. Wäre das richtig, dann hätte das zu bedeuten, daß wir am Ende unserer Kraft angelangt seien. Wir müßten militärisch, finanziell und wirtschaftlich so geschwächt sein, daß uns die Weiterführung des Krieges zur Unmöglichkeit geworden sei. Diese Meinung über uns versuchen unsere Feinde geflissentlich zu verbreiten. Daß dies mit der Wahrheit in striktestem Widerspruch steht, ist ihnen wohl bekannt, es einzusehen widerspricht jedoch ihren Interessen. Sie greifen daher kalten Blutes zur Lüge. England hat uns ja nur zu dem Zweck vom Weltverkehr abgeschnitten, um seine Lügen möglichst ungestört an den Mann bringen zu können.

Der Reichstag hat die Eiterbeule böswilliger Verdächtigungen und Verleumdungen durchgeschnitten. Man muß dieser denkwürdigen Sitzung beigewohnt haben, muß die Wucht und Kraft einmütigen Willens haben auf sich einwirken lassen, um sie in ihrer ganzen Größe zu erfassen. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg riß in meisterhafter Rede den feindlichen Staatsmännern, die die Schuld an diesem fürchterlichen Kriege tragen, die Maske vom Gesicht. Rußland trägt die äußere Schuld dafür, England dagegen die innere, und die wiegt ungleich schwerer. Die Nichtbeachtung der Neutralität Belgiens durch Deutschland bildete für Englands Angriff auf Deutschland nur den erwünschten Vorwand. In Wahrheit hatte die falsche, hinterlistige Regierung Englands schon früher den Franzosen Hilfe zugesagt, hatte das gleiche in Rußland wissen lassen und die belgische Neutralität durch geheime Abmachungen mit diesem Land durchlöchert. Das Spiegelbild, das hier den englischen Staatsmännern entgegengehalten wurde, zeigte ihre ganze Hinterhältigkeit und Gewissenlosigkeit. Es mag Ihnen wenig angenehm in den Ohren klingen.

Der mächtige Appell des Reichskanzlers an die deutsche Einigkeit, durchzuhalten in dieser harten und doch so großen Zeit, fand brausende Zustimmung. Mit Recht konnte er sagen, daß das deutsche Volk einen Geist, eine sittliche Größe zeigt wie das die Weltgeschichte bisher nicht gekannt hat. Dieser wunderbare Geist, der die Herzen Deutschlands durchglüht in niegelebener Einigkeit, in der unbedingtesten Hingabe des einen an den anderen, der muß und wird siegen. Das ist unser aller Glaube. Der Gerodismus, die unvergleichliche Tapferkeit unserer Kameraden im Feld hängen uns dafür,

Der Reichstag bewilligte die neu geforderten Kriegskredite von 5 Milliarden Mark. Alle stimmten dafür, bis auf den Abgeordneten Liebknecht. Die in den Schützengraben vor dem Feind liegenden Kameraden werden's ihm danken. Der Reichstag vertagte sich bis zum 4. April.

Wir halten durch. Das deutsche Volk ist mit seiner Vertretung im Parlament eines Sinnes. Und wenn es zum Friedensschlusse kommt, kann es nur ein den gebrachten Opfern an Gut und Blut entsprechender sein. Erstes Ziel allerdings ist und bleibt: Niederringen unserer Feinde. Dem hat sich alles unterzuordnen. Wir vertrauen auf Gott, daß er unserer gerechten Sache zum Siege verhilft.

Der Wert unserer Organisation.

Reich und Habgier unserer Feinde, besonders Englands, haben den Krieg über unser Vaterland heraufbeschworen. Deutschlands blühender Handel und Industrie waren ihnen schon lange ein Dorn im Auge, und glaubte man jetzt den Zeitpunkt für gekommen, über unser geliebtes Vaterland herzufallen und das zu vernichten, was deutscher Geist und deutscher Fleiß in langen Jahren so wunderbar aufgebaut hatten. Aber unsere Feinde haben es sich wohl nicht träumen lassen, daß Deutschlands Ehre mit solcher Begeisterung und Pflichtgefühl zu den Waffen strömten, als der Ruf unseres Kaisers an sein Volk erging: Das Vaterland ist in Gefahr!

Jeder konfessionelle Haß, sowie Parteizwist war verschwunden. Jeder wollte im Interesse des Vaterlandes seine Pflicht tun. Wer nicht zu den Waffen eilte, suchte auf irgendeine andere Art sich nützlich zu machen.

Zu verkennen ist jedoch nicht, daß, als die Kriegsunruhe ins Land zog, eine gewisse Kopfschüttelung sich einstellte.

Wir haben auch gesehen, wie ängstliche Gemüter glaubten, nun würde eine wahre Hungersnot über Deutschland hereinbrechen, und die dann nichts Eiligeres zu tun hatten, als Lebensmittel auf Vorrat einzukaufen, wodurch selber die Preise stark in die Höhe getrieben wurden. Ferner, wie manches Geschäft und manche Fabrik stillgelegt wurden, und wie auch die Bautätigkeit aus verschiedenartigen Gründen ins Stocken geriet. Daß von einer derartigen Kopfschüttelung auch viele Mitglieder unseres Verbandes erfaßt wurden, ist leicht erklärlich; und gerade besonders die, die da glaubten, nun wäre es mit dem Wirtschaftsleben zu Ende und die Organisation hätte jetzt keinen Wert mehr. Allerhand Illusionen wurde sich hingeegeben, und am allerärgersten gebärdeten sich wohl diejenigen, die sich bis jetzt wenig oder gar nicht um die Organisation gekümmert hatten, und nun glaubten, es wäre Zeit, dem Vaterlande den Rücken zu kehren. Traurige „Ibaktisten“. Sie haben nicht daran gedacht, daß es gerade die Organisation war, die sie in der jetzigen Zeit vor noch schlimmerem bewahrte, und daß die Tariflöhne eingehalten wurden. Ferner wurde ganz intensiv an der Arbeitsvermittlung gearbeitet, und hat wohl mancher auch hier den Wert der Organisation erst richtig kennen gelernt.

Wenn nun nach einiger Zeit die Ruhe wieder einkehrte, so hätte man glauben sollen, daß auch solche Mitglieder eines Besseren belehrt sein würden. Aber leider gibt's immer noch welche, die nur für ihr eigenes Wohl bedacht sind und kein Mitleid mit den zurückgebliebenen Familien unserer Kollegen haben und keinen Beitrag mehr bezahlen, obwohl sie wissen, daß diese selber alle für Unterstützungen verhandelt werden. Wahrlich, solchen Menschen möchte man es wünschen, daß es ihnen so ginge, wie jenen Armen dort, wo der Krieg sich abspielt. Vielleicht würde ein Tag in Ostpreußen für sie genügen, sie eines Besseren zu belehren, oder daß sie vielleicht mal eine Nacht in Wind und Wetter in den Schützengraben zubringen müßten. Wie müssen solche Menschen vor unseren tapferen Kollegen erröten.

Aber man konnte auch Erreulicheres beobachten. Die gewerkschaftliche Erziehung, die uns zuteil geworden, zeigt jetzt erst recht ihre Stärke. Nachdem manche Jahrgänge fast völlig verwaist dastanden, wo Fortanstands- und Vertrauensleute bis auf den letzten Mann eingezogen, da erwachte doch in manchem das, was bisher in ihm schlummerte. Ein Bravo solchen Mitgliedern, die nun mit voller Kraft eingriffen, um das durchzuhalten, woran sie so lange gearbeitet worden war. Dies ist der beste Dank für unsere eingezogenen Kollegen, und sie werden, das ist sicher, mit noch größerem Mut unsere Heimat verteidigen, wenn sie wissen, daß auch die Dahingegangenen ihre volle Pflicht und Schuldigkeit tun. Ist es nicht erregend, wie mancher Kollege manchem, der unter

werden wollte, sein schamloses Tun vor Augen hält? Wie mancher Baubelegierte jetzt mit doppeltem Fleiße arbeitet? Wie manche Jahrgänge so viel Gutes für ihre kämpfenden Kollegen und Familien tut und sich das Wohl und Wehe derselben angelegen sein läßt? Wie erfreulich, daß in mancher Jahrgänge wieder der alte kraftvolle Geist stärker denn je zutage tritt. Darin liegt wohl der größte Wert der Organisation.

Fürwahr, die Führer des christlichen Bauarbeiterverbandes können sagen: Unsere Arbeit ist nicht umsonst gewesen. Wenn sie in dieser ersten, schweren Zeit allen Anforderungen gerecht geworden sind, dann kann man mit Stolz sagen: Sie haben eine Festung gebaut, die nie wird genommen werden.

Dann können auch die Dahingegangenen, wenn einst unsere Krieger mit dem Siegeslorbeer geschmückt zurückkommen, vor sie hinstreten und ihnen dasjenige wieder so zurückgeben, was ihnen stets so hoch und teuer war, wie sie es verlassen haben. Mögen dann unsere Tapferen keinen vorfinden, der an der Arbeiterfrage Verat geübt hat. Jos. Reichs-Eberfeld.

Allgemeines

Das Eiserne Kreuz erhielten die Kollegen Herrn **Wippermann** von der Sektion der Isolierer, Jahrgänge Dortmund, **Platz** von der Jahrgänge der Maurer, Dortmund, **Jos. Opre** von der Verwaltungsstelle Essen a. d. Ruhr, **Wassilus Kräutle** von der Verwaltungsstelle Stuttgart (deren Vorsitzender er ist), **Karl Naw** aus Strück von der Verwaltungsstelle Siegen. Unseren herzlichsten Glückwunsch.

Nichts gelernt und nichts vergessen. Der „Korrespondent“, Organ des sozialdemokratischen Schreinerverbandes, weist in seiner Nr. 140 auf die starke Abwehr hin, die die „Christlich nationale Arbeiterpresse“ gegen die landwirtschaftliche Preisdrückerei führt. Statt dieses rückhaltlos anzuerkennen, sügt das Blatt nach Bitterung der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ folgendes hinzu:

„Dieser Appell an das Gewissen der Landwirte leckt sich vollständig an unserer Auffassung aller in den freien Gewerkschaften vereinigten Arbeiter über die wirtschaftliche Lage überhaupt. Nur sind wir nicht erst durch den Krieg zu dieser Anschauung über das Verhältnis der deutschen Landwirte im Rahmen der Volkswirtschaft gedrängt worden, sondern bekämpfen alle ähnlichen Auswüchse der agrarischen Preisbildung von jeher. Daß wir dabei völlig im Rechte waren, das beweist die jetzige Lage von christlich-nationaler Seite, wonach sich ihre einseitigen Sympathien für die Landwirtschaft in Friedenszeiten auf dem Gebiete der Schutzpolitik jetzt in der Kriegszeit als schlecht belohnt erweisen; ganz abgesehen davon, daß die von christlich-nationaler Seite in Frieden postulierte deutsche Schutzpolitik auch ihre Teil dazu beigetragen hat, die kriegerische und unheilvolle Gegenwart heraufzubeschwören.“

Daß sich die deutschen Bauarbeiter in einer Zeit, wo die Tatsachen so laut reden, das bieten lassen müssen, ist bedauerlich. Wäre „das Verhältnis der deutschen Landwirte im Rahmen der Volkswirtschaft“ nicht das, was es ist, dann wären wir bald ausgehungert, und unsere Feinde triumphierten. Nicht um die Landwirte selbst oder um deren Sympathie zu erwerben, hat die christlich-nationale Arbeiterbewegung ihre besondere Haltung zur Schutzpolitik eingekommen, sondern um unsere Landwirtschaft auf die höchste Spitze der Leistungsfähigkeit zu bringen und um dadurch mit der Lebensmittelförderung vom Ausland nach Möglichkeit unabhängig zu werden. Das war das Ziel. Wäre es der Sozialdemokratie nachgegangen, wäre die Landwirtschaft aus dem „Rahmen der Volkswirtschaft“ ziemlich verschunden und der reine Industriestaat proklamiert. Dafür, daß es nicht dahin gekommen ist, haben sich die bürgerlichen Parteien von der Sozialdemokratie weidlich beschimpfen lassen müssen. Heute erntet sie die Sozialdemokratie, den gleichen Vorteil davon wie vom Militarismus, den sie vielleicht noch schlimmer bekämpft hat. Von den Schutzstellen ist heute aber keine Freistellung abhängig, denn diese sind aufgehoben.

Den „Höhepunkt“ erreicht der „Korrespondent“ mit seinem Schlußsatz: Unsere gesamte Volkswirtschaft ist zweifellos unter der Herrschaft der deutschen Schutzpolitik auf die Höhe gekommen, die unsere Feinde so neidisch und beneidenswert sie und vernichten möchten. Begreift der „Korrespondent“ nicht, welche Rolle mithin in seinen Worten liegt? Nach ihm dürfen wir nicht die Mittel ergreifen, die uns an die Spitze der Wirtschaftlicher führen, sondern wir haben ihnen zu wider, da

2. Der Zentralverband der Zimmerer ist verpflichtet, den Tarifvertrag mit dem Arbeitgeberverband für das Baugewerbe unter Zugrundelegung der Entscheidungen der Unparteiischen vom 1. bzw. 6. Mai 1913 abzuschließen.

Gründe:

Die Entscheidung ergibt sich ohne weiteres aus § 1 Ziffer 2 des Hauptvertrages. Frankfurt a. M., den 22. Oktober 1914.

Entscheidung Nr. 185.

In Sachen des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe, Arbeitgeberverband für das Baugewerbe Schleswig-Holstein (Vertragsgebiet Alt-Nahstedt), betreffend Antrag auf Verpflichtung zum Vertragsabschluss, wurde vor dem Haupttarifamt nachstehender Beschluß verkündet:

Die Sache wird an die Parteien zurückverwiesen. Herr Holt wird vom Haupttarifamt ersucht, die Sachlage zu prüfen und eine Einigung unter den Parteien herbeizuführen. Frankfurt a. M., den 22. Oktober 1914.

Entscheidung Nr. 186.

In Sachen des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe, Arbeitgeberverband für das Baugewerbe Schleswig-Holstein (Vertragsgebiet Schwarzenbeck), betreffend Antrag auf Entscheidung über §§ 2, 3 und 4 des Tarifvertrages, wurde vor dem Haupttarifamt für das Baugewerbe nachstehender Beschluß verkündet:

Die Sache wird zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurückverwiesen. Frankfurt a. M., den 22. Oktober 1914.

Entscheidung Nr. 187.

In Sachen des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe, Arbeitgeberverband für das Baugewerbe Schleswig-Holstein (Vertragsgebiet Wedel), betreffend Antrag auf Entscheidung über die §§ 2, 4 und 5 gemäß Entscheidung 35 III, wurde vor dem Haupttarifamt für das Baugewerbe nachstehender Beschluß verkündet:

Die Sache wird zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurückverwiesen. Frankfurt a. M., den 22. Oktober 1914.

Entscheidung Nr. 188.

In Sachen des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe, Deutscher Arbeitgeberverband für das Baugewerbe und Bezirksverband: Betonbau-Arbeitgeberverband für Deutschland, betreffend Antrag auf grundsätzliche Entscheidung im Betongewerbe, erkennt das Haupttarifamt für das Baugewerbe dahin:

1. Der Betonschiedspruch ist in seinem gesamten Inhalt bei Abschluß der Verträge zu berücksichtigen und sind Verträge, welche diesem Schiedspruch widersprechen aufzuheben.

2. Der Antrag des Arbeitgeberbundes auf Aufhebung der Entscheidung der zweiten Instanz vom 5. Juni wird zurückgewiesen.

Gründe:

Zu 1: Die Entscheidung ergibt sich ohne weiteres aus dem Grundsatze, daß der Betonschiedspruch für das gesamte deutsche Betongewerbe gilt und deshalb abweichende Vereinbarungen unzulässig sind.

Zu 2: Der Arbeitgeberverband beantragt Aufhebung der Entscheidung zweiter Instanz unter Vor-

bringen von zwei Einwendungen. Einmal sei bei den Verhandlungen der Betonbau-Arbeitgeberverband nicht zugezogen worden, sodann widerspreche die Entscheidung dem Betonschiedspruch in B. Ziff. 2, Lit. b.

Was den ersten Einwand betrifft, so besteht der Vertrag lediglich zwischen dem Deutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe und den beteiligten Arbeitnehmer-Organisationen. Andererseits haben diese Vertragsteile, wie unbestritten ist, bei der Entscheidung mitgewirkt, so ist hierin keine Verletzung der Grundlage des Hauptvertrages gegeben.

Was den zweiten Einwand anbelangt, so hat die zweite Instanz die Löhne für das Betongewerbe festgelegt. Bei dieser Lohnfrage handelt es sich um eine rein lokale Angelegenheit, welche von der zweiten Instanz nach dem Hauptvertrag endgültig zu entscheiden war. Wenn im besonderen der Arbeitgeberverband bei der Festlegung der Löhne durch die zweite Instanz tadelte, daß der mit dem Fabrikarbeiterverband abgeschlossene, bis 31. März 1914 laufende Sondervertrag nicht Gegenstand der Verhandlung war, so wird dieser Einwand durch das Sitzungsprotokoll widerlegt. Wenn weiterhin in den Entscheidungsgründen auf den Sondervertrag nicht besonders eingegangen wurde, so kann auch hierin kein Grund zu einer Aufhebung des Schiedspruchs gegeben sein, da offenbar das Schiedsgericht diese Frage für unerheblich erachtet hat.

Frankfurt a. M., den 22. Oktober 1914.

Nochmals: Wer stört den Bürgerfrieden?

Man schreibt uns aus Bielefeld:

Wir hatten geglaubt, daß in dieser schweren Kriegszeit, die an uns für sich schon genug trauer, Not und Elend in so viele Arbeiterfamilien bringt, die Sozialdemokraten wohl darauf verzichten könnten, durch Verletzung ihres Hasses gegen alle nichtsozialdemokratischen Arbeiter das Elend noch zu vergrößern. Da auf unsere Wochenschrift keine Erwiderung erfolgte, gaben wir uns der Hoffnung hin, daß die Bielefelder Verbandsleitung des „freien“ Bauarbeiterverbandes Scham und Reue über ihre wenig rühmliche Heldentat empfunden hätte. Doch auch hierin haben wir uns getäuscht. Denn wie wir aus dem nachträglich in der „Volkswacht“ erschienenen Artikel ersehen, suchen die Urheber jener „Heldentat“ ihr Tun noch durch Verdächtigungen und Verleumdungen zu krönen. Darum sehen wir uns genötigt, kurz darauf etwas zu erwidern.

Kollege Stamm soll vor zehn Jahren Arbeitswilliger gewesen sein. Tatsache ist, daß er während der damaligen Absperrung Postler im Baugeschäft Krämer war, und diesen Posten bereits ein ganzes Jahr inne hatte. Er handelte also wie die anderen Postler und damit hat der Deutsche Bauarbeiterverband sich noch immer abgetrennt. Aus dem Deutschen Bauarbeiterverband aber trat er aus, nicht wurde er ausgeschlossen, wie die „Volkswacht“ behauptet. Es sei denn, daß der damalige Maurerverband nach erfolgtem Austritt noch einen theatralischen Anschluß an ihn vorgenommen hätte. Ja, Stamm konnte auch sein Aufsehen beim Deutschen Bauarbeiterverbande längst wieder haben, wenn er bereit gewesen wäre, dieses Aufsehen mit 20 % Geldstrafe, zu zahlen an den Deutschen Bauarbeiterverband, zu erkaufen. Aber da Stamm es ablehnte, sich von diesem Verbande bestrafen zu lassen, von dem noch so manches andere ihn trennte, verfolgte dessen Leitung ihn mit ihrem Haffe. Ja, Schlüter soll sich über seine Nichtanerkennung als Strafrichter so geärgert haben, daß er sich in seinem Jörn zu der Äußerung verstieg, er (Schlüter) werde dafür sorgen, daß Stamm noch als Nottenarbeiter aus Bielefeld ginge. Daß sich Stamm aus der Achtung oder Nichtachtung solcher Leute nicht viel macht, ist verständlich.

Der Artikelschreiber der „Volkswacht“ sucht sich dann so zwischenbüch auch an dem christlichen Bauarbeiterverband in Bielefeld zu reiben. Er schreibt: „Gerade diesen Stamm wählte sich der christliche Bauarbeiterverband, den wir wegen seiner geringen Zahl kaum kennen, zum Vorsitzenden. Er bestimmte ihn ferner als seinen Vertreter in der Schlichtungskommission.“ Einesteils spricht aus diesen Worten so recht der Emporkömmling. Da in Bielefeld der Deutsche Bauarbeiterverband groß geworden ist, steht er mit echtem prologischen Hochmut auf den kleineren Bruderverband herab. Andererseits kann man es verstehen, wenn es Herrn Schlüter unangenehm ist, mit einem Kollegen, den er am liebsten als Nottenarbeiter aus Bielefeld hinausbugliert hätte, nun sogar in der Schlichtungskommission zusammenarbeiten zu müssen. Aber, mit des Geschickes Mächten uho. Der christliche Bauarbeiterverband läßt sich von Herrn Schlüter oder der „Volkswacht“ nicht vorführen; wen er zu seinen Vertrauenspersonen berufen soll. Stamm ist seit Jahren Mitglied des christlichen Bauarbeiterverbandes und hat in Punkte Pflichterfüllung nicht nur mit seinen christlichen Kollegen, sondern auch mit den Kollegen des Deutschen Bauarbeiterverbandes gemessen. Kein Wunder, daß im Laufe der Jahre er sich nicht nur die Achtung seiner Verbandskollegen, sondern auch die Achtung vieler Mitglieder des Deutschen Bauarbeiterverbandes errungen hat.

Und nun zu der Behauptung: „Leute vom Schlage Stamm“ hätten den gegnerischen Konsumverein gegründet. Damit will der Bielefelder Konsumverein sein Vorgehen Stamm gegenüber rechtfertigen. Tatsächlich ist dies nur eine böswillige verstellte Verleumdung. Denn Stamm ist an der Gründung des Bielefelder Kon-

sumvereins, die schon vor längeren Jahren erfolgte, gänzlich unbeteiligt gewesen. Dagegen ist er schon seit circa 15 Jahren Mitglied des Bielefelder Konsumvereins. Und dieselbe Konsumvereinsverwaltung, die die Entfernung des Maurers Stamm von den Konsumvereinsbauten verlangte, arbeitet noch heute mit seinem Geschäftsanteil. Das kann doch schlechterdings nicht überboten werden.

Betont dann der Artikel noch, die Konsumvereinsverwaltung habe mit der Firma Schroff besonders scharfe Bedingungen vereinbaren müssen, um wirklich jeden Arbeiter, der nicht Mitglied des Deutschen Bauarbeiterverbandes ist, von diesen Arbeiten fernzuhalten, so sagen wir, daß solche Bestimmungen, die nur dem Terrorismus des Deutschen Bauarbeiterverbandes dienen, nach dem für das Baugewerbe abgeschlossenen Tarifvertrag (§ 10) nicht zulässig sind. Auch ist die Ausgabe von Erlaubnisscheinen durch den Deutschen Bauarbeiterverband, die nur allein zur Beschäftigung an den Konsumvereinsbauten berechtigen sollen, ebenfalls ein grober Verstoß gegen den abgeschlossenen Tarifvertrag.

Bezeichnend ist, daß der Deutsche Bauarbeiterverband in Bielefeld zu solchen schändlichen Mitteln greifen muß, um seine Schäftein zusammenzuhalten. Wir aber sind aufs neue in der Ansicht bekräftigt, daß den Genossen in Bielefeld kein Mittel zu schätzig ist, um ihre Gewalt Herrschaft aufrechtzuerhalten.

Verbandsnachrichten

Mir machen die Mitglieder in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 13. Dezember, der 41. Wochenbeitrag für das Jahr 1914 fällig ist.

Bezirk Königsberg. Bei meinen letzten Besuchen in den ostpreussischen Verwaltungs- und Zahlstellen wurde mir an mehreren Orten von den Vorstandsmitgliedern geklagt, daß Kollegen, welche an Armerungsarbeiten bei den Festungswerken beschäftigt waren und zum Teil noch beschäftigt sind, sich weigern, die Beiträge zu bezahlen, und betragsfreie Marken verlangen. Demgegenüber weisen ich nochmals darauf hin, daß alle Mitglieder, welche an diesen Arbeiten beschäftigt sind, auch ihrem verdienten Lohn entsprechende Beitragsmarken zu liefern haben. Solche Mitglieder, welche dieses verweigern, setzen sich der Gefahr aus, ihre bisher erworbenen Rechte an den Verband zu verlieren. Bei den großen Opfern, welche unsere zum Kriege eingezogenen Mitglieder bringen müssen, ist es ein beschämendes Zeugnis, sich bei gutem Verdienst in dieser Zeit von dem Zahlen der Beiträge drücken zu wollen. Dieses gilt auch für diejenigen Mitglieder, welche an anderen Arbeiten beschäftigt sind und bisher das Beitragszahlen mit Absicht unterließen, mit der faulen Ausrede, es sei ja jetzt Krieg, oder man würde das später nachzahlen. Unser Verband resp. die Hauptkasse, welche in dieser schweren Zeit die größten Opfer auf sich genommen hat, wird bei Unterstützungsansprüchen unachtsamlich alle diejenigen zurückweisen, welche ihren statutarischen Pflichten nicht nachgekommen sind. Möge daher dieser Hinweis genügen, um all die Eämmigen an ihre Pflicht zu erinnern. Spätestens bis Weihnachten sollte jedes Mitglied im Bezirk sein Verbandsbuch für 1914 vollgeklebt haben.

August Schönklas, Bezirksleiter.

Verwaltungsstelle Duisburg. Wie wohl in den meisten Gebieten, so hat auch in unserem Verwaltungsstellengebiet der Krieg in unsere Reihen eine gewaltige Lücke gerissen. Die Zahl der zu den Fahnen geisteten Kollegen, welche sich abgemeldet haben, beträgt 450. Rechnet man diejenigen noch hinzu, die in der ersten Aufregung das Abmelden vergaßen, und unsere notorischen Dickschäpfer, die sich selbst weder an- noch abmelden, so dürften etwa 800 Mitglieder unserer Verwaltungsstelle unter den Waffen stehen. Hierdurch ist unserem Entwicklungsgange ein schwerer Schlag versetzt worden, zumal ein großer Teil unserer Besten von uns gehen mußte. War es uns noch möglich, im ersten halben Jahr 702 neue Mitglieder dem Verband zuzuführen, so trat mit dem Kriegsausbruch eine jähe Stockung ein. Viele, ja, alte Mitglieder glaubten, jetzt habe der Verband aufgehört, zu existieren, Beiträge brauche man nicht mehr zu zahlen. Allen Ernstes wurde sogar die Anfrage gestellt, was mit dem vielen Kassentvermögen geschehe, denn Tausende ziehen in den Krieg, ebensobiele stellen die Zahlung der Beiträge ein und verlieren ihre Rechte, es bleiben dann noch die Angestellten und ein kleiner Teil Mitglieder, ob die sich das Vermögen teilen würden. Solche und ähnliche Phantastereien konnte man in den ersten Wochen in Menge hören. Durchweg waren es solche, welche das ganze Jahr keine Berammlung besuchen und den Verband nur von dem „Hebel“ des Beitragszahlens kennen. Allmählich ist jedoch eine Besserung eingetreten, und der Beitrag wird in allen Zahlstellen, bis auf wenige Ausnahmen, gezahlt. Durch die noch andauernde Einziehung von Kollegen werden in den Vertrauensmännerkörpern noch fortwährend Lücken gerissen, die manchmal recht schwer auszufüllen sind. Auch diesem Uebelstand wird fortwährend abgeholfen, wenn auch gewisse Schwankungen in der Beitragszahlung in diesen Wechselstadien sich bemerkbar machen. — Die Bautätigkeit war in einzelnen Orten vor dem Kriegsausbruch eine gute zu nennen, im Stadtgebiet Duisburg war dieses durch industrielle Bauarbeiten, die

Wir marschierten noch ungefähr fünf Kilometer vor. Ueber uns schwebte in unerreichbarer Höhe ein russischer Flieger. Ein riesiger Doppeldecker. Eine kleinere Taube zog sich schnell zurück. Die Sanitäter sagten, der große ist ein freier Katron. Als er eine Fackelschleife ausführte, sagten sie uns, daß gleich Granaten kommen würden. Sie kamen auch sofort, jedoch ungefähr fünfzig Meter zu weit. Wir marschierten jetzt in den Wald, verfolgt von dem Granatfeuer. Im Waldessdicht entschanden wir den Blicken des Fliegers. Wir kamen sofort ins Feuer, und schon in der ersten halben Stunde wurden vier Kameraden neben mir durch eine Granate zerissen und fünf verwundet. Ich erhielt einen Schuß durch den Mantel. In den folgenden zwei Tagen hatten wir keine Verluste, dann wurden wir zurückgezogen zur Bewachung der Stadt. Vorgestern abend wurden wir wieder vorgeführt. Wir haben außer zwei Kranken noch keine weiteren Verluste. Vorgestern abend haben die Russen eine Tuchfabrik in Brand geschossen. Wir liegen hier in Reservestellung auf einem kleinen Gehöft. Daneben ist eine kleine Mühle. Ein Gehöft ist eine Gastwirtschaft, verbunden mit Kahnverleihungsgeschäft, gewesen. Einen Tag haben wir bloß Kartoffeln und Salz gehabt und zwei Tage keinen Kaffee. Heute hat es wieder weichen gegeben. Die anderen Truppen liegen heute schon den 14. Tag in den Schützengraben. Sie können kaum noch gehen, denn es ist ziemlich kalt und liegt Spürschnee. Gestern abend versuchten die Russen uns hier zu stürmen. Sie sind aber auf den zwischen den beiden Stellungen liegenden Teichen eingebrochen, denn das Eis ist noch nicht fest genug. Wo wir zuerst lagen, da lagen vor uns Hunderte von Russenleichen. Die Leichtverwundeten sind erfroren. Dort stürmten die Russen zweimal und kamen bis auf 100 Meter heran. Ueber uns heulen die Granaten hinter und herüber. Aber ich will jetzt schlafen und mir meinen Kaffee nochmal wärmen, sonst habe ich Eis in der Feldflasche. Es grüßt Dich und alle Kollegen Ferdinand Vogemeier.

